

Gewachsen in vielen Krisen

Ausserrhoden soll eine neue Verfassung bekommen. Doch was ist das für ein Kanton? Eine Spurensuche in Vergangenheit und Gegenwart.

Rolf App

In einem grossen Bogen hat mich die Bahn von Niederteufen hinunter nach St. Gallen gebracht. Sie hat das belebte Zentrum des Nachbarkantons durchquert und ist dann, erneut Ausserrhoden ansteuernd, wieder den Hang hochgeklettert bis zur Vögelinsgasse, im Jahre 1403 Schauplatz einer folgenreichen Schlacht. Wieder geht es in die Tiefe, nach Speicher, dann hoch zum Bendlehn, und wieder hinunter zum Gfeld. Bis wir in Trogen ankommen, dem Ziel unserer Fahrt.

Unterwegs blättere ich in «Auftritt Appenzell», dem 2018 von Franziska Schläpfer im Verlag Scheidegger & Spiess herausgegebenen Führer durch die bunte Welt der beiden Appenzeller Kantone von A wie Alpseen bis Z wie Zündschnur, und studiere die darin verstreuten Porträts findiger Unternehmen, die erfolgreich den Platz der lange dominierenden Textilindustrie eingenommen haben.

Denn bergauf und bergab: So verläuft nicht nur die Topografie dieses ebenso rauen wie schönen Landes, sondern auch seine Geschichte und Gegenwart. In ihr verbergen sich erstaunliche Phänomene, wie ich noch erfahren werde. Der Eigensinn, dem man dem Land, seinen Bewohnerinnen und Bewohnern nicht ohne Grund nachsagt, ihre Offenheit und ihr kreativer Geist haben immer wieder reiche Früchte getragen und Appenzell Ausserrhoden sein unverwechselbares Gesicht verliehen. Jetzt, am Vorabend der Abstimmung über eine neue Kantonsverfassung, ist es Zeit für eine Entdeckungsreise in Ausserrhodens Innenleben.

«Man sollte das nicht zu idyllisch sehen»

Niemand kann über Land und Leute so farbenreich erzählen wie Heidi Eisenhut, seit fast zwanzig Jahren die Leiterin der Kantonsbibliothek. Ich treffe sie am Landsgemeindeplatz in einem jener ehrfurchtgebietenden Steinpaläste, mit denen die über ein Jahrhundert von 1700 bis 1815 ebenso mächtige wie reiche Textilhandelsfamilie Zellweger an diesem symbolträchtigen Ort ihre Bedeutung unterstrichen hat. Der Blick geht von ihrem Büro hinüber zur Strasse, an der Elisabeth Plet-



Bergauf, bergab, zwischen Idylle und Krise – Blick aufs Appenzellerland, hier ausgangs Teufen Richtung Speicher.

Archivbild: Ralph Ribi



Historiker Stefan Sonderegger

Bild: Benjamin Manser



Kantonsbibliothekarin Heidi Eisenhut

Bild: Ralph Ribi

scher gewohnt hat, die zäh-humorvolle Verfechterin des Frauenstimmrechts. Der Blick geht hinauf zu schneebedeckten Hügeln, auf denen stattliche Bauernhöfe thronen. Beinahe kommt romantische Stimmung auf, doch Heidi Eisenhut warnt: «Man sollte das nicht zu idyllisch sehen.»

Ihr kommt Appenzell Ausserrhoden vor «wie eine Schweiz im Kleinen, gegensätzlich und vielgestaltig. Dies ist, was mir besonders gefällt, ein Kanton der kurzen Wege. Und der Begegnung ganz unterschiedlicher Lebenswelten.»

Stellvertretend für viele Reformen, Querköpfe und Kreative, die sich hier in einem toleranten Umfeld ein Betätigungsfeld gesucht und Ausserrhoden zu einem Paradies für Naturheilkunde gemacht haben, erwähnt sie Ernst Ulrich Buff und Petronella D'Acerno. Der wohlha-

bende Stickereikaufmann Buff liess 1907 auf dem Herisauer Niesberg eine Kuranstalt errichten und gründete die Lebensschule «Sorgenfrei», sein Lebensstil trug ihm den Übernamen «Barefödlebuff» ein. Als seine Verwandten ihn 1926 unter Vormundschaft stellen liessen, wanderte er nach Brasilien aus. Im selben Jahr entzogen die Zürcher Behörden der als Wunderheilerin verehrten Petronella D'Acerno die Ausübung ihrer Heiltätigkeit. Worauf sie nach Heiden übersiedelte und dort in ihrer Pension Turm carweise Hilfesuchende anzog.

«Hier blickt man in die Weite»

Dort, in Heiden, sitzt Stefan Sonderegger, ehemaliger Leiter des Stadtarchivs der Ortsgemeinde St. Gallen und seit einigen Jahren Präsident der

Herisauer Steinegg Stiftung – einer der gewichtigsten unter jenen vielen Stiftungen, die, ins Leben gerufen von international tätigen, aber ihrer Heimat tief verbundenen Unternehmern wie Heiner Tanner und Bertold Suhner, enorm viel investieren in das kulturelle, soziale und auch wirtschaftliche Leben des Kantons.

Wenn Sonderegger aus seinem Fenster schaut, sieht er auf den Bodensee. Das prägt. «Hier im Vorderland blickt man in die Weite, geht auch im Alltag und in der Freizeit gern über die Grenze. Man pflegt Beziehungen, tauscht Waren ebenso aus wie Ideen.»

Das prägt auch im Politischen. «Parteisoldaten haben es hier schwer», sagt Sonderegger, auch offizielle Kandidaten etwa der dominierenden FDP können sich nicht auf eine Wahl verlassen. Deshalb auch der markant hohe Anteil von Partei-Unabhängigen im Kanton.

Reger Warenverkehr mit St. Gallen

Wer aufsteigen will, fängt am besten unten an, in der Gemeinde. Seit jeher mit ungewöhnlich grosser Macht ausgestattet, sind die zwanzig Gemeinden die Keimzelle mancher Karriere. Wobei es allerdings gerade den kleineren unter ihnen mittler-

weile schwerfällt, genügend Gemeinderätinnen und Gemeinderäte zu finden.

Stefan Sondereggers Blick in die Ferne ist durchaus auch ökonomisch gemeint. Schon im Mittelalter setzt ein reger Warenverkehr mit der Stadt St. Gallen ein; ihr liefern die Bauern Fleisch und Milch, für sie weben sie in Heimarbeits Stoffe. Von ihr bekommen sie Unterstützung, als es zwischen 1401 und 1429 in den Appenzellerkriegen um die Loslösung vom – mit den Habsburgern verbündeten – Fürststabs von St. Gallen geht. Über lange Jahrhunderte bildet die Textilindustrie von da an das wirtschaftliche Rückgrat des Kantons. Sie prägt in muffigen Webkellern das Leben der Menschen, und ihre Krisen erzwingen immer neue Aufbrüche.

Der grösste, wichtigste Aufbruch findet in den 1820er-Jahren statt, für Heidi Eisenhut «die spannendste Zeit überhaupt». Denn «damals ist die Macht der führenden Familien gebrochen worden, und ein neuer, liberaler Geist hat zu wehen begonnen». Zum Botschafter weit über Ausserrhoden hinaus wird die 1828 gegründete Appenzeller Zeitung, und zu Botschaftern werden auch jene Lesegesellschaften, in deren Mitte man Zeitung liest und die Ereignisse diskutiert. Bis heute gibt es

sie, bis heute sind die Lesegesellschaften Teil jenes unsichtbaren Geflechts von Beziehungen, das diesen Kanton zusammenhält.

«Brauchtum vermittelt Heimat»

Weshalb sowohl Stefan Sonderegger als auch Heidi Eisenhut durchaus optimistisch sind, was die Zukunft angeht. «Wir sollten in der Wirtschaft die Nischen und Stärken pflegen und weiterentwickeln – etwa im Holzbau», sagt Sonderegger. Heidi Eisenhut kommt auf die enorme Popularität des Brauchtums zu sprechen – auch bei den Jungen. «Gerade in Zeiten tiefergreifender Veränderung suchen Menschen nach Möglichkeiten des Austauschs. Brauchtum vermittelt Heimat und drückt Identität aus.»

Bräuche sind auch Rituale. Eine sehr wichtige, stark von Ritualen geprägte Institution war die Landsgemeinde. Mit deren Abschaffung 1997 ist Appenzell Ausserrhoden ein Stück gewöhnlicher geworden. Heidi Eisenhut bedauert das, sie sagt: «Nach einem guten Start in die Neunzigerjahre mit einer progressiven Verfassung hinterliessen der Untergang der Kantonalbank, die Abschaffung der Landsgemeinde wenige Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts und der Verkauf der Appenzeller Zeitung bis heute Spuren im kollektiven Bewusstsein unseres Kantons.»

Es ist spät geworden, ich trete hinaus auf den im Dunkeln liegenden Landsgemeindeplatz. In der «Krone» brennt Licht, eine breit im Dorf abgestützte Gemeinschaft hat das 1727 erbaute, lange dahinsiechende Hotel gekauft und betreibt dort jetzt ein Bistro.

Meine Gedanken schweifen zurück zum Arzt und Philosophen Laurenz Zellweger, der hier in einem Holzhaus gelebt hatte, und der kein Kaufmann war, sondern ein grosser Netzwerker. Und dessen Zürcher Freunde am Ende des 18. Jahrhunderts das bis heute nachwirkende Bild des Appenzellerlands als eines Orts glückseligen, idyllischen Landlebens geprägt haben. Im Wartesaal des Bahnhofs Trogen schaue ich mir die Wand mit Fotos von Sophie Taeuber-Arp an. Sie ist von hier aufgebrochen in die Welt, um Künstlerin zu werden.



Wiederbelebt: In der «Krone» betreibt ein Verein ein Bistro.

Bild: Tobias Garcia



Brauchtum wie Silvesterchlausen hat einen hohen Stellenwert, auch bei Jungen.

Bild: Tobias Hug



Blick von oben auf den Trogner Landsgemeindeplatz.

Bild: Hanspeter Schiess